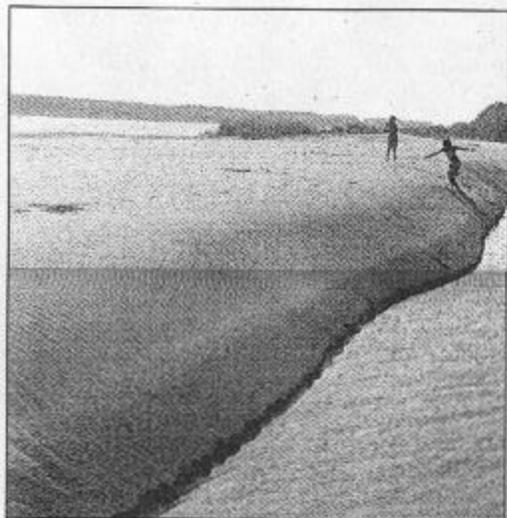


In kleinem Boot bis zum Schwarzen Meer

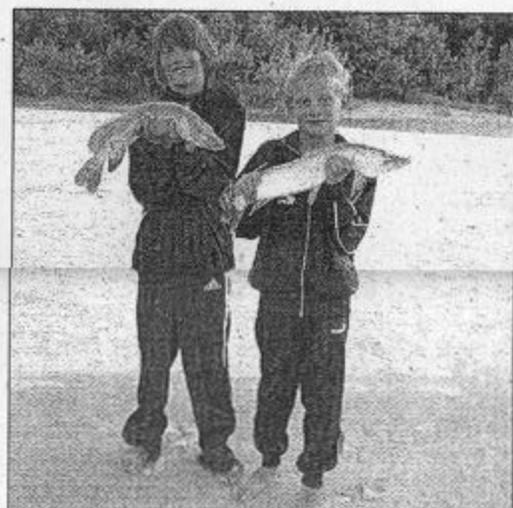
Ainringer Familie nach 4.800 Donaukilometern wieder sicher in Heimathafen gelandet



Lange und einsame Sandstrände bietet die Donau im unteren Verlauf. Fotos: E. Peter



Landrat Georg Grabner, der die Schirmherrschaft übernommen hatte, gratuliert zur „Donau-Expedition“, nach der die Flaggen aller zehn Anrainerstaaten gehisst werden durften.



Trotz manch negativer Umwelteinflüsse: der Fischreichtum der Donau ist enorm.

AINRING - Während immer mehr Menschen die Faszination der Donau entdecken und auf Kreuzfahrtschiffen bis zum Schwarzen Meer fahren, stellt der zweitlängste Strom Europas für Sportbootfahrer noch immer eine große Herausforderung dar: hohe Strömungsgeschwindigkeiten und enge Krümmungen im oberen Verlauf, plötzlich einbrechende Fallwinde, die meterhohe Wellen verursachen können und die enorme Breite des im letzten Drittel natürlich verlaufenden Flusses mit zahlreichen Inseln, Verästelungen, Sandbänken und Untiefen, die eine Navigation mit Karten schwierig machen. Hinzu kommen fehlende Tankmöglichkeiten und die Angst vor Kriminalität. So sind es vergleichsweise wenige, die sich diesem Abenteuer stellen, und wenn, dann meist Segel- oder größere Motoryachten, die „zu Tal“ fahren, um ins Schwarze Meer zu gelangen. Unter dem Motto „Brücken bauen in Europa“ wagte eine Ainringer Familie den Schritt und das mit einem betagten kleinen Kajütboot und mit Kindern.

Dabei gelang der Crew der „remmi 3“ um „Kapitän“ Ernst Peter, seiner Ehefrau Regina und den beiden „Matrosen“ Markus (elf Jahre) und Manuel (neun Jahre) - nicht nur der Weg hin und zurück, darüber hinaus befuhren sie sogar alle drei Mündungsarme, erkundeten auf eigene Faust das Donau-Delta und besuchten alle zehn Donauanrainerstaaten. Nach knapp sieben Wochen kehrten sie von ihrer „Expedition“ nun wohlbehalten und begeistert von den einmaligen Eindrücken zurück.

Auf die Frage, wie man eigentlich auf eine solch ungewöhnliche Idee kommt, lacht Ernst

Peter. „Das haben uns schon viele gefragt, nun, 'schuld' daran sind eigentlich unsere Kinder: Als ich vor fünf Jahren den Sportbootführerschein See und Binnen machte, fragten unsere Kinder: Papa, was ist eigentlich Binnen und See? Um die Antwort zu verdeutlichen, zog ich den alten Schulatlas hervor und erklärte ihnen, dass ich bei erfolgreich bestandener Prüfung theoretisch auf der Donau von Passau aus durch all die Länder bis zum Schwarzen Meer fahren dürfte. Als ich die Führerschein dann hatte, war die erste Frage der Kinder: Papa, wann fahren wir jetzt zum Schwarzen Meer?“ So war die

Idee geboren und je mehr sich die Familie fortan mit dem Thema beschäftigte, desto reizvoller wurde es für sie. Kein europäischer Fluss verbindet mehr Staaten miteinander als die Donau, dann die geschichtliche Verbindung des Berchtesgadener Landes mit vielen dieser Staaten - lange wurden die Salztransporte über die heimischen Flüsse zur Donau hin abgewickelt - hinzu kam für Ernst Peter die sportliche Herausforderung und so reifte der Entschluss zu dieser faszinierenden Tour mehr und mehr.

Obwohl es noch schwer ist, all die vielen Eindrücke richtig zu verarbeiten, berichten die Peters begeistert von beeindruckenden Landschaften, von vielen schönen Städten und einfachen, aber liebenswerten Ortschaften, von einer unvergleichlichen Flora und Fauna im Delta, von traumhaften Sandbänken, vor allem aber von den Menschen. „Am meisten bewegte uns die Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit der Menschen. Wir wurden nicht nur überall freundlich empfangen, sondern von der entgegengebrachten Gastfreundschaft häufig richtiggehend beschämt“, erzählt Ernst Peter. „In Cilia Veche, der größten rumänischen Stadt im Donaudelta, wollten wir Essen gehen, weil uns der Proviant ausgegangen war. In der einzigen Bar der Stadt aber gab es nur Getränke. Ein Mann am Nachbartisch packte uns kurzerhand auf seinen Pferdewagen und lud uns zu sich nach Hause ein, wo er allerlei Köstlichkeiten auf-tischte. Die Mitglieder des kleinen und bescheidenen Yachtclubs Lepi Mika in Belgrad besorgten uns Benzin, zeigten uns die Stadt, verwöhnten uns zwei Tage mit Essen und

Trinken und ließen es sich nicht nehmen, auch noch alles zu bezahlen, zum Abschied brachten viele noch Geschenke mit. Ratlos über diese Herzlichkeit sagte einer zu mir: Wenn du es uns danken willst, erzähl fünf Leuten bei dir zu Hause, wie wir Serben wirklich sind. Das sind nur zwei Beispiele, ich könnte sie noch lange fortsetzen. Viele Menschen in den von uns bereisten Ländern wissen um den schlechten Ruf, den sie wegen einiger ihrer schlechte Leute bei uns haben und sind traurig darüber“, berichtet Ernst Peter.

Nicht ein einziges Mal ist die Familie bestohlen oder bedroht worden. An Abenteuer mangelte es trotzdem nicht, erzählen die Peters schmunzelnd und berichten von ihrer „illegalen Landung“ in der Ukraine, vom Auf-laufen auf einer Sandbank im Schwarzen Meer, von schwimmenden Inseln, die ihnen im Delta kurzzeitig die Weiterfahrt unmöglich machten, und manchem mehr. „Mir war es manchmal zu viel der Abenteuer“, räumt Regina Peter ein, was „ihre drei Männer“ mit einem belustigten Grinsen kommentieren.

„Was mich neben den hilfsbereiten Menschen am meisten faszinierte war, wie viel Spaß wir als Familie trotz aller Enge und mancher Strapazen miteinander hatten und mit welcher Begeisterung die Buben bis zur letzten Minute dabei waren“, berichtet die Mütter. Markus fand das Delta und seine Aufgabe als Matrose beim Anlegen und Schleusen am spannendsten, Manuel erzählt begeistert vom Ankern an einsamen Sandstränden, vom Lagerfeuer, vom Angeln und von Pelikanen. Und was sie in der Schule so erzählen wollten? „Am liebsten alles.“

